

Pränumerations-Preise:

Für Laubach

Wochenschrift . . . 8 fl. 40 fr. Halbjährig . . . 4 . 30 . Vierteljährig . . . 2 . 10 . Monatlich 70 .

Mit der Post:

Wochenschrift . . . 11 fl. - fr. Halbjährig . . . 5 . 50 . Die Hälfte . . . 2 . 75 .

Die Anstellung ins Haus Vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Saibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 201.

Dienstag, 3. September 1872. — Morgen: Rosalia.

5. Jahrgang.

Der Lehrertag in Klagenfurt.

(Schluß.)

Jedermann kennt das Misverhältnis, das zwischen der Wichtigkeit des Lehrerberufes und dessen Entlohnung seit jeher in Oesterreich bestand. Sind auch manche Landesvertretungen und Gemeinden hinsichtlich der materiellen Besserstellung der Lehrer mit rühmlichen Beispielen vorangegangen, so ist das sprichwörtlich gewordene Lehrerehend doch noch bei weitem nicht überall behoben. Kein Stand in der Gesellschaft hat so sehr Ursache, sich über Undank und Zurücksetzung zu beklagen, wie die österreichische Lehrerwelt, kein Stand ist so berechtigt, Abhilfe zu fordern und zu verlangen, daß denjenigen, welche den Grund legen sollen zum Wohlstand von Generationen, ein menschenwürdiges, von drückenden Nahrungsjorgen freies Dasein gesichert werde. Der immer empfindlicher werdende Lehrermangel, so beklagenswerth er an und für sich ist, wird wenigstens das Gute haben, daß er den Staat wie die Vertretungskörper zu energischen Entschlüssen in dieser Angelegenheit drängt. Namentlich sollte die Verfassungspartei sich die nicht geringen Verdienste gegenwärtig halten, welche die Lehrer sich um die Befestigung des Verfassungslebens im Volke erworben. Sie waren es, die zuerst auf dem Lehrertage in Wien als unerläßliche Vorbedingung für die Hebung des Schulwesens in Oesterreich das Zustandekommen eines verfassungsmäßigen Schulgesetzes forderten, welches die Freiheit der Schule und die Erfüllung der berechtigten Anforderungen der Jetztzeit in Bezug auf die Schule verbürge. Die Lehrer waren unsere wackeren Bundesgenossen im Kampfe gegen das Concordat; sie traten dem jesuitischen Ausgleichsminister Zizek mannhaft entgegen, als er es wagte, durch die berüchtigte Schul-enquête der neuen Schulordnung ans Leben zu rüh-

ren. Es ist an der Zeit, daß die Verfassungspartei sich dessen erinnere und die Mittel beschaffe, welche für die Schule und somit auch für die Lehrer längst als nothwendig erkannt worden sind. Niemand leugnet es ja, ausgenommen etwa die Kömmlinge, daß die Schulen zum Wohle der Familie, der Gemeinde und des Staates nothwendig seien, darum beschaffe man ungesäumt einmal die nothwendigen Mittel für die Schulzwecke.

„Ja, wir haben den besten Willen, die Schule und die Lehrer besser zu stellen — wird man von vielen Seiten einwenden — aber woher die Geldmittel nehmen, welche dazu erforderlich sind? Land und Gemeinden sind ohnehin zu sehr mit Steuern und Abgaben belastet?“ Auch diese Frage, wie die Geldmittel zu beschaffen, wird auf dem heurigen Lehrertage sowie bei der gleichzeitigen Conferenz der Orts- und Bezirkschulräthe zur Verhandlung kommen, und zwar unter der Form von Landes-schulanlehen. „Das Princip, auf dem die Schulanlehen beruhen und durch das sie gerechtfertigt erscheinen — wir geben hier die treffliche Auseinanderlegung eines Schulfreundes in den „Fr. St.“ wieder — ist ein sehr einfaches. Es ist daselbe, auf dem die Grundentlastungsoperationen beruhen, und es wird in der neuen Anwendungsform auch ähnliches angestrebt: die raschere Befreiung von der geistigen Hörigkeit, die nach Aufhebung der leiblichen Hörigkeit noch immer auf den in Unwissenheit und Aberglauben verjunkten Volksmassen lastet. Dieses Princip spricht aber aus: Wenn für irgend eine gute Fortschrittthat, welche die Steigerung der Kraft, des Wohlstandes und den geistigen Aufschwung des gesammten Volkes im Besolge hat und welche nicht nur den lebendigen, sondern auch den folgenden Generationen zugute kommt, außerordentliche Mittel erforderlich sind, so hat jene Generation, welche die That vollbringt, auch das Recht, die geistigen Erben

ihrer Errungenschaften in Mitleidenschaft zu ziehen und ihnen einen Theil der materiellen und sonstigen Lasten aufzubürden. Sie hat das Recht, jene Solidarität der sich auf dem Culturkampf ablösenden Geschlechter vorauszusetzen, ohne die nie etwas großes vollbracht werden kann. Weil sie vorausschaut, weil sie Sinn, Herz und Opfermuth auch für jene hat, die über ihren Gräbern schalten und walten werden, welche die glücklicheren Zeiten genießen, die sie herbeigeführt, darf sie auch verlangen, daß der Wechsel eingelöst werde, der auf die Zukunft ausgestellt ist. Dieses Princip muß vor allem seine Lebensfähigkeit bei der höchsten Culturaufgabe, bei der Volksbildung bewähren, die ja alle Keime der geistigen Freiheit, der sittlichen Kraft und des Volkswohlstandes umschließt. Die Landeschulanlehen haben also den Hauptzweck, die ausreichend wirtschaftliche Grundlegung der Volksschule durch Benutzung des Landes-credits herbeizuführen.“

Wie aus den angedeuteten Verhandlungsgegenständen ersichtlich, sind es Fragen von der weitgehendsten Bedeutung, die auf dem Lehrertage zu Klagenfurt ihrer zweckmäßigsten Lösung von den dazu kompetentesten Kreisen entgegengeführt werden sollen. Es wäre daher überflüssig, von dem Nutzen solcher Lehrerparlamente noch weiter zu sprechen. Wir wissen gar wohl, daß nicht alle trefflichen Ideen, die da ausgesprochen werden, sofort als bare Münze in den Tagesverkehr umgekehrt werden können. Aber schon das zündende Wort des Sprechers, dessen flammendes Auge Zeugnis ablegt für die innere Ueberzeugung, reizt die Zuhörer mit sich fort, und sie verbreiten nicht minder wie die Berichte der Tagesblätter die neuen Ideen und Gedanken in immer weitere Kreise. Dann ist außer den Vorträgen und Erörterungen in den einzelnen Sectionen der persönliche Verkehr der Genossen eines so wichtigen Standes von unberechenbarer Bedeutung. Namentlich

Fenilleton.

Der bestohlene Diebesfänger.

Humoreske von Dr. F. Beta.

(Schluß.)

Am nächsten Tage war die ganze Stadt in Furcht und Aufruhr. Die so klug entdeckten muthmaßlichen Diebe waren in Sicherheit und die Diebereien wurden trotzdem fortgesetzt. Der Magistrat hatte, nicht wissend, wie er seine Ehre retten sollte, die Seiltänzer als gefährliche Vagabunden und Landstreicher gleichwohl auf einen Monat Gefängnis verurtheilt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, der alle Weisheit aufbot, sich aus diesem Dilemma zu ziehen, wußte seinen Zuhörern keinen bessern Rath zu geben, als den, auch bei der Hitze ihre Fenster im zweiten Stock des Nachts zu schließen.

Am Morgen nach der nächsten Nacht war die Stadt ganz weg vor Staunen und Schreck. Bei Bürgermeisters ganz ebenso eingebrochen, wie bei Calculators und Kreisgerichts-Affessors! — Und noch dazu ein Raub am Allerheiligsten der Stadt,

der bürgermeisterlichen goldenen Kette!!! — Der unsehnbare Polizeihauptmann war in Verzweiflung. Sein Ruhm dahin, seine Ehre gebrochen, die Glorie seines Genies durch diese drei Nächte in ewige egyptische Finsternis versunken! — Das Kreisblatt hatte ihn angegriffen und bewiesen, daß die Polizei durch eine Compagnie Soldaten aus der Nachbarschaft verstärkt werden müsse.

Am Abend dieses verhängnisvollen Tages gab der große Thierbändiger und Menageriebesitzer seine erste große außerordentliche Vorstellung. Er hatte sich erlaubt, zwei Billets dazu dem Polizeihauptmann zu senden, aber die Frau mußte allein gehen. Er selbst widmete den ganzen Abend verzweifelten Versuchen, seine Ehre wieder zu gewinnen und den unsichtbaren spurlosen Dieb in die Fänge zu bekommen.

Die Frau Polizeihauptmännin machte elegante Toilette und schwebte mit einer Freundin in die erste große außerordentliche Vorstellung des Löwenbezwinners und Kunst Affen-Schauspieldirectors. Das ganze Gebäude war durch hübsch angebrachte kleine Talsüßer erhellt, die leider nur so niedrig und zuweilen etwas schief hingen, daß sie einen Theil ihres

Ueberflusses auf die Vorübergehenden ergossen, ein Uebelstand, den diese meist erst am andern Morgen bemerkten. Einige Versuche, den von einer Menagerie unzertrennlichen Geruch durch Chlor zu vertreiben, waren mißlungen, und die Hyäne, der Löwe, Tiger, die Moschusratte u. behaupteten ihr Recht. Der Menagerie-General-Theater-Intendant hatte heute selbst die Stelle des Erklärers übernommen. Mit elegantem weißen Stabe bezeichnete er die einzelnen Thiere und unterhielt sein Publicum durch die amüsantesten Anekdoten von deren Weisheit und Kunstbildung. Der Affenkönig fand wie gewöhnlich die meisten Zuschauer. Man ergöhte sich an den Affereien, noch mehr Nachaffereien, dieser Vogt'schen Bettern des weißen Menschengeschlechtes. Die berühmte Polizeihauptmännin, die der Kunst zu Liebe einem Affen zu nahe gekommen war, hätte dafür bald bitter büßen müssen. Ein großer schwarzer Künstler griff mit solcher Hast und Bier nach den Ringen ihrer Hand, daß sie erblässhend zurückschreckte und aufschrie.

Es ist nur eine ungeschickte leidenschaftliche Verehrung des rohen Thieres für Ihre Reize und die Schönheit Ihrer Hand, schmeichelte der Direc-

die Lehrer aus entlegenen Provinzstädten, aus den Märkten und Dörfern, die oft Jahre lang außer allem Verkehr mit der wissenschaftlichen Welt zu leben gezwungen sind, bedürfen eines solchen erfrischenden Luftzuges, auch sie müssen hinfort manchmal ihre Thäler verlassen, um berührt zu werden vom gewaltigen Strome des Geisteslebens, der durch die Völker braust. Gefräftigt und neugestärkt für ihren Beruf, gehoben durch das Bewußtsein, einem geehrten, einflussreichen Stande anzugehören, werden sie sich als Glieder fühlen lernen eines großen Ganzen, dem die ehrenvolle Aufgabe geworden, die Menschheit zu bilden und immer näher zu führen der Erfüllung ihrer höchsten Zwecke.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. September.

Inland. Die Judenhege ist neuerdings ein Lieblingshema der nationalen Publicistik in Böhmen geworden. Es hat beinahe den Anschein, als ob das Lösungswort dazu von den „Vertrauensmännern“ unmittelbar ausgegeben würde. Die giftigen Wuthausbrüche und auf neue Fanatisierung berechneten Schmähungen folgen einander mit bemerkenswerther Raschheit und Einmüthigkeit. Mit einem auffallenden Eifer und charakteristischer Pünktlichkeit wird das eine der für die Fundamentalpolitik schwärmenden Organe, sobald es seinen Bekräftiger in die Massen hineingeschleudert hat, sofort von einem zweiten abgelöst. Gegenwärtig ist es der clericale „Czech“, das Organ des Cardinal Schwarzenberg, der wie ein reisendes Thier über die Juden herfällt. Er wirft ihnen Lehren voll Unsittlichkeit, Lug und Trug vor und abergläubischen Fanatismus, der sich in Haß gegen das Christenthum überbiete. Wirklich gebildete Juden hätten niemals existiert. (Aht das Blatt im geringsten, welche Blasphemien es da ausspricht. Also die Begründer des Christenthums, Christus und die Apostel, die doch auch Juden waren, haben für das Blatt nicht existiert, oder waren rohe, ungebildete Leute.) Höchstens als Advocaten taugten sie durch ihre geizverdrehenden Finten; als Aerzte wirkten sie mit Hilfe von reclammanden Inseraten; als Staatsbürger erhalten sie sich durch Corruption, Beamtenbestechung und Diebstahl. Der Fanatismus der Jünger des Talmud sei jetzt im Höhepunkte; jedoch sei Hoffnung vorhanden, daß dieselben baldigt Fersengeld geben werden. Es ist klar, daß die Vorbeern der vollkommenen Rumänier, die allein in Europa noch Judenhegen betreiben, die hochgebildeten tschechischen „Volksführer“ nicht schlafen lassen; sonst wäre es nicht erklärlich, wie auf einmal die gesammte tschechische Presse einen und denselben Ton anschlägt und die gemeinsten Leidenschaften des Pöbels aufstachelt. Welch herrlicher Beweis vom hohen Culturstande, von Humanität und Gerechtigkeit!

keitstheorie, welchen die Blüthe der Nation da zum besten gibt! Welch glänzendes Zeugnis sittlicher Verkommenheit stellen sich da nicht die hohen Kirchenfürsten und feudalen Barone selbst aus, unter deren Regide solch edle Geistesblüthen das Tageslicht erblicken!

Als das politisch bedeutsamste Ereignis dieses wie jenseits der Leitha erweist sich die heute stattfindende Eröffnung des ungarischen Reichstages. Nicht nur, daß die parlamentarische Campagne, die längere Zeit in beiden Reichshälften ruhte, neues Leben in die bisherige Reglosigkeit bringt, verweist sie auch alle jene Gerüchte definitiv zur Ruhe, welche die Jama von der erschütterten Stellung Comhay's jählings verbreitet hatte. Nach den getroffenen Dispositionen wird der Reichstag in Ofen von Sr. Majestät am 3. September, nachmittags 2 Uhr, mit der nunmehr endgiltig festgestellten Thronrede eröffnet werden. Dieser Eröffnung sollen, nach der bisherigen Bestimmung, die Mitglieder des Reichstages, der großen Hoftrauer halber, im schwarzen ungarischen Nationalkleide bewohnen. In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird durch den Alters-Präsidenten nach Constituierung des Bureau's die Stunde der königlichen Eröffnung bekannt gegeben und zugleich der Termin der nächsten Sitzung bestimmt, in der die Wahlprotokolle überreicht und die Sectionen gebildet werden. Die Sectionen prüfen gegenseitig ihre Vollmachten, und sobald sie mit der Prüfung fertig sind, was selten mehr als zwei Tage in Anspruch nimmt, da die beanstandeten Wahlprotokolle einfach pränotiert werden, erstatten sie ihre Berichte, und wenn nach denselben mehr Deputierte, als die Hälfte des ganzen Hauses beträgt, anstandslos Wahlprotokolle eingereicht haben, also jetzt 220, so constituirt sich das Haus und wählt den Präsidenten sammt den übrigen Mitgliedern des Bureau's. Der „Pester Lloyd“ bemerkt hiezu speciell, daß diese Discussion, ob anstandslos oder oder nicht, einige Zeit dauern, aber nicht in die Länge gezogen werden kann. Ebenso wesentlich erscheint die Bemerkung, daß das constituirte Haus die Delegationswahlen sogleich, demnach noch vor der Adressdebatte, vornehmen kann.

Ausland. Daß bei der Kaiser-Zusammenkunft in Berlin die Internationale und deren Treiben einen der Gegenstände der Beratungen bilden werden, wird nun auch von Petersburg her bestätigt. Der petersburger Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet unterm 26. d. M.: „Betreffs des nahe bevorstehenden Besuches des Czars in Berlin habe ich von einer Persönlichkeit, die am petersburger Hof: eine der höchsten officiellen Stellen bekleidet, erfahren, daß eine Veranlassung, die den größten Einfluß auf Sr. Majestät ausübte, die ihm gebotene Gelegenheit bildete, ein gemeinsames Mittel

des Widerstandes gegen die Ausdehnung der internationalen Gesellschaft zu entwerfen. Die regierenden Klassen in Rußland wie in Deutschland fangen an, besorgt zu werden, nicht so sehr über die wirkliche Macht der Gesellschaft, sondern über die rasche Verbreitung von deren Doctrinen unter dem Volke. Fürst Bismarck theilt in gewissem Grade dieses Gefühl und hat es, wie man glaubt, geschickt benutzt, um die Zusammenkunft der drei Kaiser herbeizuführen. Man bezweifelt nicht, daß die Operationen der Internationale Gegenstand kaiserlicher Verathung sein werden.“ — Ueber das Gerücht, daß in Berlin ein Ausgleich mit dem Ex-König von Hannover auf Grund der braunschweigischen Erbfolgefrage angebahnt werden sollte, schreibt die „Braunschweig. Zeitung“ anscheinend officiös: „Wir wollen die unseres Erachtens sehr geringe Glaubwürdigkeit dieser Gerüchte hier nicht näher erörtern; wenn jedoch die Lösung der braunschweigischen Erbfolgefrage als Basis der Versöhnung bezeichnet wird, so können wir versichern, daß diese Conjectur durch eine vertragsmäßige, von dem speciell bevollmächtigten Ausschuss der Landesversammlung des Herzogthums genehmigte definitive Regelung der für unser Land hochwichtigen Angelegenheit vollständig abgeschlossen ist.“

Man liest in den französischen Blättern von nichts als von Wallfahrten und Kirchenfesten. Kaum ist Notre-Dame de la Délivrande gekrönt und kaum sind die Pilger von unserer lieben Frau von La Balette zurückgekehrt, so landet auch schon der Bischof von Angers auf den 8. September die Gläubigen zu einem Feste in Le Puy Notre-Dame mit dem Beifügen, daß dieser vielberühmte Gnadenort eine der authentischsten und kostbarsten Reliquien der Christenheit besitze, nämlich den Gürtel der heiligen Jungfrau, welchen die Grafen von Poitou zur Zeit der Kreuzzüge aus dem Morgenlande heimgebracht hätten.

Die Bewegung, deren politische Tendenz auf der Hand liegt, nimmt namentlich auch im Süden ganz erstaunliche Verhältnisse an. Nach Lourdes strömten, wie wir einem Berichte der „Decentralisation“ von Lyon entnehmen, in wenigen Tagen 1500 Pilger (worunter 120 Priester) aus Poitiers und Umgegend, 550 aus Marseille, Aix und Tarascon, 500 aus Béziers u. s. w. In Paris selbst soll sich, demselben Blatte zufolge, für den 6ten Oktober eine großartige „National-Wallfahrt“ unter Anführung der Marschallin Mac Mahon (!) vorbereiten. Den „Temps“ gemahnen diese fanatischen Erscheinungen an die Bewegung der Missionskreuze unter der Restauration.

Ueber das Ende des bei der letzten Revolution in Peru gefallenen Dictators Gutierrez liegen folgende Details vor. Der Dictator hatte

tor, aber ohne besonderen Erfolg. Der zähnefleischende Courmacher war durchaus nicht nach ihrem Geschmack, so daß sie, ohne das Compliment zu würdigen, sofort Anstalt machte, die große außerordentliche Vorstellung zu verlassen.

Es war nach Mitternacht. Die Frau Polizeihauptmännin hatte sich zur Ruhe begeben, konnte jedoch nicht schlafen. Sie war unruhig in der dumpfen heißen Luft des Schlafzimmers, stand auf und öffnete ein Fenster. Die schöne erquickende Nachtlust nach der Hitze des Tages und der dumpfen, durchaus nicht wohlriechenden Schwüle der Menagerie brachte Neigung zum Schlafen mit, den sie auch bald zu finden hoffte, als sie plötzlich durch leise Schritte vor der Thüre wieder beunruhigt ward. Es war nicht der bekannte schwere Fuß ihres polizeiuñfchbaren Gatten. Sie sinnt nach: wer konnte es nur sein in dieser dunklen Geisterstunde? Sie horcht. Der Schritt schweigt und steht unter ihrem Fenster. Nun vernimmt sie ein leises Graspen und Greifen an der nach unten führenden Dachrinne. Es kratzt und krabbelt aufwärts. Es athmet, grunzt und murmelt. Es überläuft sie gränlich; ihre Augen starren auf das Fenster. Jetzt

wird es durch eine Gestalt verdunkelt. Der Athem stockt der guten Frau, das Herz pocht, die Augen und der Mund stehen fest, weit offen; um die Ohren dumpfes Brausen und Sausen. Der Eindringling setzt sich gewandt, beweglich, schwarz-schimmernd, glözend und grinsend auf das Fensterbret und plumpst dann dumpf, wie auf bloßen Strümpfen, in das Zimmer herein. Die Frau Polizeihauptmännin wollte natürlich aufschreien, hatte aber keinen Athem dazu. Sie hüllte sich fester in ihre Decke, aber ihre Augen stierten unverwandt auf den frechen Unhold von Nachtdieb. Sie sieht und hört, wie er auf den Tisch und Commoden eilig umherjucht, Ringe und sonstige Kostbarkeiten zusammenrafft und statt in eine Tasche in sein großes stehendes Maul steckt. — Ein Pfiff von unten, und der schwarze Einbrecher ist mit einem Sage auf dem Fenster, außerhalb desselben und rührt hörbar und schnell an der Dachrinne hinunter. Dann wieder dieselben Schritte, welche allmählig verhallen, so daß es ganz still wird.

Wie befand sich nun die Frau Polizeihauptmännin? — Ueber die Massen glücklich nach diesem unbändigen Schreck. Andere Damen würden

wenigstens jetzt geschrien und eine Lampe angezündet haben; aber ihr war schon schneller mitten in stockfinsterner Nacht ein ganzer Seifensiedervorrath von Lichtern aufgegangen. Was dem Weisesten und Unfehlbarsten der Polizei nicht gelungen ist, ihr hatte es der Herr nicht einmal im, sondern schon vor dem Schlafen gegeben. Sie frohlockte im Triumphe für ihren Gatten, dessen Ankunft sie kaum erwarten konnte. Endlich hörte sie seine Schritte. Hans, ich habe ihn! schrie sie ihm schon von oben entgegen. Das heißt, ich habe ihn entdeckt. Auch wir sind bestohlen, aber ich kenne den Dieb.

Du? brummte verächtlich der würdige Gatte, indem er aufschloß, aber er eilte doch schneller als gewöhnlich herauf und rief mit schlecht verhehltem Grimm: Also bestohlen sind auch wir?

Ganz richtig; aber du wirst morgen alles hübsch wieder holen, auch die Bürgermeisterkette, alles von Kreisgerichts-Assessors und Calculators — kurz alles. Du bist gerettet, deine Ehre ist wieder hergestellt durch deine Frau?

Run? Und der Dieb?

Ja, und der Dieb? Ich kenne ihn, du kennst ihn auch.

sich in das Fort Santa Catalina zurückgezogen, von dem aus er dem Volksaufstand trotzte. Allmählig wurde ihm aber klar, daß die ihm noch übrig gebliebenen Anhänger von ihm abzufallen begannen. Er hüllte sich in einen Mantel, verbarg sein Gesicht unter einem breitkrämpigen Hut und verließ allein das Fort. Schon hatte er die Hauptstraße der Stadt durchschritten, als er erkannt und mit wildem Geschrei verfolgt wurde. Er suchte Zuflucht in einer Apotheke, in welche ihm das Volk wie eine hungrige Meute nachstürzte, und in wenigen Augenblicken war sein Körper nur mehr eine entseelte, bis zur Unkenntlichkeit entstellte Fleischmasse, die von der Menge auf den Hauptplatz der Stadt geschleppt und dort an einem Laternenpfahl aufgehängt wurde.

Die nackten Ueberreste des Dictators und seiner beiden Brüder wurden später von den Laternenpfählen herabgenommen und mit Fleischzungen auf den Thurm der Kathedrale von Lima hinaufgewunden. Als sie ungefähr hundert Fuß hoch in der Luft schwebten, ließ man die Stricke los und die Leichen stürzten wieder auf die Straße, wo sie mit Del und Pech bestrichen und dann auf dem Plage vor der Kathedrale verbrannt wurden. So fand die blutige Dictatur nach zehntägiger Dauer ihr Ende. Die Hauptkämpfe ereigneten sich in Callao. In Callao und Lima fanden zusammen über 200 Menschen ihren Tod. Pardo's Präsidentschaft schien bei Abgang der Post gesichert.

Zur Tagesgeschichte.

— Wenn die Noth am höchsten, sind die Jesuiten am nächsten. Zu dem Spruche: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ liefert Teplitz in Böhmen folgende Illustration: Der Bezirkshauptmann Frank in Teplitz hatte sich daselbst schon öfters durch seine Bietelgierigkeit die Suppe verschüttert, aber gründlich verdorben hatte er sich's jüngst bei der gesammten Bürgerschaft der Badestadt, als er bei der Promenade im Schloßgarten eine Dame, die, um angenehm aufzufallen, nicht erst so lebhaft gefärbter Toiletten bedurft hätte, durch den Polizeidiener aus dem Parke weisen ließ. Diese Verfügung des nach der Farbe des Kleides urtheilenden Sittenrichters erregte um so mehr Sensation, als die Dame sich als die Gattin eines hochgestellten kaiserlichen Beamten aus Galizien legitimierte und dieser, aufs tiefe verlegt, Genußthuung begehrte und die teplitzer Stadtvertretung über den Eifer des bezirksämlichen Segners der bunten Kleider beim Statthalter Beschwerde führte. Der unglückliche Bezirkshauptmann schrieb verzweiflungsvolle Entschuldigungsbriefe an die Dame, ihren Gatten, an den Statthalter, aber die Unversöhnliche verließ enttäuscht die Badestadt und die Nase aus Prag konnte

Run, wer, wer?

Run, dem Menageriemann sein Affe!

Gott sei Dank, daß es kein Mensch war! Ja, ja, nur so etwas konnte es sein —

Run wurde das ganze Abenteuer ausführlich durchsprochen, und der Polizeihauptmann schloß zum erstenmal den Schlaf des Gerechten.

Am nächsten Morgen wurde der Menagerist gefaßt und seine Wohnung durchsucht. Man fand noch alle gestohlenen Sachen. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß der Affe abgerichtet worden war, des Nachts an Dachrinnen und sonstigen Hilfsmitteln empor sich durch offene Fenster zweiter und dritter Etagen zu schwingen, alles glänzende zusammenzuraffen, in sein großes Maul zu stecken und wieder herunter zu gleiten. Sicher wäre dieser geniale Künstler noch bis zur Würdigung von Banknoten, Actien u. s. w. ausgebildet worden, wenn der Frau Polizeihauptmann nicht durch den nächtlichen Besuch ein helles Entdeckungslicht aufgegangen wäre. Sie überließ allen Ruhm ihrem Manne, der nun um so stolzer wiederholte, daß ihn nie ein Mensch zweimal überlistet habe, sondern nur ein höher gebildeter Affe.

jeden Augenblick eintreffen. Wie er so in seiner Qual sich nicht zu rathen wußte, da zeigten ihm die Jesuiten in Mariafchein den Ausweg. Durch mannhafte Pflichterfüllung konnte er seine Taktlosigkeit wett machen. An das Kloster schickte er die energische Note, sich allso gleich den Meldungsvoorschriften zu unterziehen, und kaum verkündete die „Teplitzer Zeitung“ diese That des Herrn Bezirkshauptmannes, so war alles vergeben und vergessen und Herr Frank der populärste Mann der Stadt. Die gegen ihn Beschwerdeschriften aufsetzten, senden ihm jetzt Vertrauensadressen zu, und wenn er heute für den schöneren Theil der Badegäste eine Kleiderordnung publicieren läßt, so wird sie gewiß von allen Besucherinnen des Schloßgartens pünktlich befolgt werden, jene vielleicht ausgenommen, deren Reichväter Jesuiten sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Ereignungen.) Herr Lorenz Rattel, Landesgerichtsadjucent in Laibach, wurde zum Bezirksrichter in Reisniz ernannt; Herr Anton Leskovic, Bezirksgerichts-Adjunct in Gotschee, wurde in gleicher Eigenschaft nach Reisniz überetzt.

— (Spende.) Herr Heinrich Stoblar hat für die hiesige Kinder-Bewahranstalt 20 fl. großmüthig gespendet.

— (Das Vestlegelscheiben beim „Stern“ zum Vortheile des krainischen Schulpfennigs) nimmt einen sehr günstigen Fortgang. Bis jetzt schon ist an Leggeldern der namhafte Betrag von 165 fl. eingegangen. Die Zahl der Beste ist durch freiwillige Spenden auf zwölf gestiegen. Die höchste Leistung beträgt bis jetzt 23 Regal in drei Schüden. Heute wird das Scheiben sortgesetzt, morgen Mittwoch aber bereits um 4 Uhr begonnen und um 10 Uhr mit der Preisvertheilung geschlossen.

— (Aus der Sitzung des k. k. Landeschulrathes vom 8. August d. J.) Die Lehrstelle an der Volksschule in Oblak wird dem bisherigen Lehrer in St. Peter Johann Treven definitiv verliehen. — Anlässlich des vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht abgeforderten Gutachtens betreffs Regelung und Systemisirung der Bezüge der Religionslehrer an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten spricht der Landeschulrath die Ansicht aus, daß dieselben in ihren Bezügen den Religionslehrern an Mittelschulen gleichgestellt werden sollen. — Der vorgelegte Lehrplan für den diesjährigen Fortbildungscurs der Volksschullehrer wird mit dem Beifügen genehmigt, daß außer den beantragten Gegenständen, als Pädagogik, Sprachunterricht, Geometrie, Geographie und Geschichte, praktischen Rechnen, Naturwissenschaften und Turnen, auch die Landwirtschaftslehre in demselben zur Behandlung zu kommen hat, und daß auch für den Fortbildungscurs rücksichtlich der Unterrichtssprache die mit dem Landeschulrath-Erlasse vom 21ten September 1871, Zahl 1210, getroffenen Bestimmungen gelten. — Der Erlaß des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. Juli l. J., Z. 6257, betreffend die Herstellung des Gymnasialgebäudes in Gotschee und Beschaffung der Einrichtungstücke für das Gymnasium daselbst wird an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gotschee zur weitem Amthandlung unter Angabe der von der Gemeinde zu übernehmenden Lehrmittel mitgetheilt. — Der Gymnasiallehrer am k. k. Realgymnasium in Krainburg Mathias Bodussek wird nach zurückgelegtem Probetriennium im Lehramte definitiv bestätigt. — In Hinblick auf die zur Ausführung des Gesetzes vom 19. April 1872 über die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unteroffiziere erlassene Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, Z. 98 R. G. Bl., wird beschlossen, den Concurs für die Schuldienestelle an der k. k. Lehrerbildungsanstalt neuerdings auszuschreiben und die bisher eingebrachten Gesuche den Bewerbern unter Verweisung auf die neuerliche Concursauschreibung rückzustellen.

— (Für die Candidatinnen des Lehramtes.) Der Minister für Cultus und Unterricht

hat mit Erlaß vom 18. August d. J. im Hinblick auf den hinreichenden Besuch der staatlichen Bildungsanstalten für Lehrerinnen an Volksschulen, und bei dem Umstande, daß ein Mangel an solchen Lehrerinnen sich nicht fühlbar gemacht hat, den Ministerial-Erlaß vom 1. August 1871 (aus der Aera Jireček), womit Uebergangsbestimmungen hinsichtlich der Dauer der Bildungscurse für Volksschulen-Lehramtszöglinge getroffen wurden, in Bezug auf die staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalten außer Kraft gesetzt und angeordnet, daß die Heranbildung der Lehramtscandidateinnen an den genannten Anstalten vom Schuljahre 1872/3 anfangend gemäß der bezüglichen Bestimmung des Reichsvolksschulgesetzes in vierjährigen Curfen und genau nach dem für diese vorgeschriebenen Lehrpläne zu erfolgen habe. Hiernach haben nicht nur die mit Beginn des Schuljahres 1872/3 und künftig in den ersten Jahrgang eintretenden, sondern auch jene Candidateinnen, welche im Schuljahre 1871/2 den ersten und zweiten Jahrgang besucht hatten, den ganzen vierjährigen Bildungscurs zurückzulegen, und werden die ordentlichen Reifeprüfungen an den staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalten mit Zöglingen, welche den vierten Jahrgang zurückgelegt haben, zunächst erst am Schlusse des Schuljahres 1873/4, beziehungsweise an Anstalten, welche im Schuljahre 1871/2 blos den ersten Jahrgang geführt hatten, erst am Schlusse des Schuljahres 1874/5 abzuhalten sein. Diese Anordnung hat selbstverständlich auch auf die Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalten die entsprechende Anwendung zu finden.

— (Kinderarbeit in den Fabriken.) Das Handelsministerium ist zur Kenntnis gelangt, daß insbesondere in jenen Fabriken, welche mit Maschinen arbeiten, nicht selten Kinder in einer längeren Arbeitsdauer verwendet werden, als dies nach den §§ 86 und 87 der Gewerbeordnung gestattet ist. Da ein solcher gesetzwidriger Vorgang die Körper- und Geisteskraft der heranreifenden Arbeiter-Generaion in unverantwortlicher Weise schädigt, wurde der Magistrat aufgefordert, genaue Untersuchungen der bestehenden Fabriken in der angegebenen Richtung nach Erfordernis zu pflegen, wobei es dem taktvollen Ermessen der unterstehenden Organe anheimgestellt wird, sich etwa ergebende günstige Gelegenheiten zur Beschäftigung der Fabriken zu benützen und hierbei auch alles unnötige Aufsehen zu vermeiden, in vorkommenden Fällen der Uebertretung der Gewerbeordnung aber mit aller Strenge Amt zu handeln und wirksame Strafen zu verhängen.

Witterung.

Laibach, 3. September.

Nachts kernenhell, Morgennebel, wolkenloser Tag, schwacher Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.6°, nachmittags 2 Uhr + 21.2° C. (1871 + 22.4°; 1870 + 23.3°) Barometer 739.12 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.7°, um 2.1° unter dem Normale.

Gedentafel

Aber die am 6. September 1872 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Natlan'sche Real., Gorice, BG. Senofetsch.
2. Feilb., Jagor'sche Real., Brunik, BG. Natfchach.
3. Feilb., Krain'sche Real., Sornschloß, BG. Tchernembi.
2. Feilb., Verlo'sche Real., Kolra, BG. Krainburg.
3. Feilb., Kovacic'sche Real., Gamte, BG. Senofetsch.

Angelommene Fremde.

Am 2. September.

Elefant. Sr. Durchlaucht Fürst Friedrich Lichtenstein, k. k. General der Cavalerie, Kofegg. — Nädhern, Wien. Böhmen, Untertrain. — Levicinig, k. k. Bezirksrichter, Laibach. — Gladig mit Familie, Kindb. — Fibrouh, Krapp. — Dr. Simoni mit Familie, Triest. — Westler, Cooperator, Großschloß. — Hell, Groß-Handelsm., Struppi, Blaschel mit Frau und Madame Duede, Hotelsbesitzerin, Triest. **Wien.** Kosmatich, Professor, Klagenfurt. — Graf Lanthieri, Wippach. — Braune, Braumeisters Gemalin, Gotschee. — Loser, Kaufm. Gattin, Pest. — Belleno, Wien. — Petal, Adjunct, Krainburg. **Hotel Europa.** Babutic, Gymn.-Professor, Agram. — Mayer, Handelsbesitzer, Triest. — Otto, Kammerath, Weinegg. — Radivilic, Navigato. — Nibel, Apotheker, Graz. — Potocinig, Ingenieur, Krapp. — Lanner, Kaufmann, Klagenfurt. — Goec, Geistlicher, Istrien. — Sever, Rassenfuß. — Krapp, mit Familie, Pest.

